

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 6=26 (1860)

Heft: 41

Artikel: Erinnerungen eines alten Soldaten

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-93015>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

beigeführt, in Folge deren bei der Cavalerie und allen Berittenen das Sattelzeug und die Packung wesentlich vereinfacht, die Schweißriemen, Schabracken, Pistolenholster gänzlich abgeschafft wurden, statt der letzteren für nur eine mitzuführende Pistole eine Tasche an der rechten Seite des an der Stelle der Schabracke gebliebenen schwarzen schafwollenen Wallrepps hinter der Sattelgurt angebracht wurde; weiter kamen die 18 Pfund schweren Harnische der Gürassiere ganz in Wegfall; für alle Waffen wurde aber die frühere Verfügung wiederholt, daß alle Montirungsstücke, namentlich die Waffenröcke um den Hals und über die Brust gehörig weit und überhaupt nie knapp anliegend zu erzeugen seien, was bei manchen Körpern in der mehrjährigen Friedensperiode manigfach der Schönheit geopfert worden war.

Bezüglich der Montirung und Ausstattung der Infanterie indessen sind die Versuche erst mit Ende Juli dieses Jahres geschlossen worden und man sieht nun der diesfälligen Entscheidung entgegen; so viel man erfahren konnte, dürften die Veränderungen namentlich in Folgendem bestehen: statt der seitherigen Filzschakos ein bedeutend niederer, etwas mehr nach vorwärts gestellter Tschako von laktirtem Leder, ohne Ueberzug, auf den bei Paraden ein kleiner Adler, sowie eine kleine Messingrose, ähnlich den bisherigen Emblemen dieser Art aufgesteckt werden; der Tornister bleibt, wird jedoch leichter und zweckmässiger konstruit; das Tragsystem ist statt des seitherigen gekreuzten Lederzeuges das bekannte Virgowsche. — Die Patronetasche am Umschallkuppel leicht verschiebbar, von biegsamem Leder, hat etwa die Form eines länglichen Portmonnais und ist inwendig in zwei Hälften getheilt, von denen die eine zur Aufnahme der Gewehrpußrequisiten, die andere für 40 und mehr Stück Patronen getheilt ist. — Der Waffenrock (für die Mannschaft ohne Passapoil) bleibt in Farbe und Schnitt wie bisher, und wird nur am Kragen etwas weiter gehalten, um statt der Cravatte einen einzuführenden schwarzen Halsflor tragen zu können; die Beinkleider (von der bisherigen Farbe) sind oben sehr weit, werden unter dem Knie enge und stecken in Halbstiefeln nach Art der ungarischen. — Statt der leinenen Wäsche erhält der Mann selbe von Baumwolle, — der Mantel bleibt im Allgemeinen wie bisher, nur wird er bedeutend weiter, um im Lager wie eine Decke gebraucht und auch über den Tornister umgehängt getragen werden zu können.

Von der Idee Filzhüte als Kopfbedeckung für die gesamte Infanterie einzuführen, kam man ab, weil sich diese bei den in verschiedener Witterung angestellten Versuchen als unpraktisch erwiesen, sie saugten eine Menge Feuchtigkeit ein, trockneten dann sehr schwer, nutzten ungemein schnell ab u. s. w. Als ebenso unpraktisch erwiesen sich die projektirten Umliegkragen an den Waffenröcken, weil im Sommer die doppelte Lage Tuch zu heiß macht, im Winter aber und bei schlechtem Wetter, wenn der Mantel darüber gebogen wird und der Mann Sack und Pack auf sich hat — drückt, übrigens bei schlechter Witterung ja ohnedies der Mantel getragen wird, der mit einem langen Umschlagkragen versehen ist.

— Endlich wurde bereits gestattet, daß bei Marschen, Tirailleur- und Feldübungen das Gewehr nach Jägerart am Gewehrriemen getragen wird, was bei den gegenwärtigen leichten und nicht zu langen Ge- wehren mit vieler Vorliebe benutzt wird."

Feuilleton.

Erinnerungen eines alten Soldaten.

(Fortsetzung.)

Am Abend dieses Tages warf sich mit einbrechender Dunkelheit eine Abtheilung aus dem Monjutsch, so unvermuthet als kühn und entschlossen, auf die vier Geschüze der Batterie XIV., welche die Verbindung des Abschnitts im Ravelin mit der Kurtine so arg belästigten, riß im ersten Anfall eine Menge Sandäcke ein und vernagelte sogar eins der Geschüze. Zum Glück standen die zum Sturm des Ravelin-Abschnitts bestimmten zwei Gliten-Kompagnien des 2ten französischen Linten-Regiments schon bereit; sie trieben nicht allein diesen Anfall bald zurück, sondern benützten auch den günstigen Augenblick und nahmen den Abschnitt im ersten Anlauf. Zwar unternahmen die Belagerten während der Nacht mehrere Aussäle, um wieder in Besitz des Ravelins zu gelangen; aber die französischen Kompagnien wiesen tapfer alle Angriffe ab und hatten sich am Morgen schon völlig darin logirt und festgesetzt, ebenso hatte man aber auch ohne Zeitverlust in der Nacht schon den Mineur an die Kurtine-Mauer gesetzt, der am Nachmittag des 4. eine gangbare Luke in dieselbe sprengte, hinter welcher man jedoch einen neuen, stark gebauten Abschnitt gewahrte, der an die Flankemauern beider Bastions stieß. In dem eroberten Ravelin wurden einige und dreißig Mann der spanischen Besatzung mit dem Bajonet niedergestochen.

Am Abend des 4. wurde das 2te Bataillon des 4ten westphälischen Regiments unter Hauptmann von Bode hinter den Trümmern von San Juan als fester Posten etabliert. Es war hier dem feindlichen Geschütz- und Büchsenfeuer noch mehr ausgesetzt, als die bergische Besatzung des Klosters San Daniel, mit der es während der Nacht durch Patrouillen, die zwischen dem Monjutsch und der Festung hindurchgingen, die Verbindung hielt. Hierdurch wurde die des Belagerten gar sehr belästigt und gestört, und er unternahm am frühen Morgen des 5. vom Monjutsch und der Festung aus gleichzeitig einen Anfall gegen das Bataillon Bode, der aber von diesem und dem Feuer der verschiedenen Batterien siegreich abgewiesen wurde. Sehr beschwerlich ward diesem Bataillon

die Heranziehung seiner Bedürfnisse: sie mußte durch die Mannschaft der zwei in Pedret stehenden Compagnien unsers Bataillons (des 2ten, 3ten Regiments) bewirkt werden, welche Stroh, Wasser, Wein, Brot und Fleisch auf den steilen Felsenpfaden von der Vorstadt heraufschleppen mußte.

Der Kampf in dem Graben des Monjuich, Mann gegen Mann, wurde von beiden Seiten mit großer Hartnäckigkeit und Erbitterung geführt. Die Belagerer erhielten sich, trotz der wiederholten Versuche der Besatzung, im Besitz des Ravelins, und es gelang ihnen sogar, zwei 24-Pfünder darin aufzustellen XIVb.*), mit denen sie das feindliche Geschützfeuer ganz und gar zum Schweigen brachten, die Flanken der anliegenden Bastions völlig zertrümmerten, die Bresche in der Kurtine erweiterten und eine zweite in den dahinter liegenden Abschnitt legten. Nach der Wegnahme des Ravelins am 4., war man auch wieder gegen die alte Bresche im nordwestlichen Bastion vorgegangen und hatte solche gekrönt. Über General Samson hatte sich hier persönlich überzeugt, daß der weitere Angriff dieses Bastions eine unerwartete Schwierigkeit bot. Es war hohl und würde daher bei seiner Besichtigung, um in das Innere des Werkes weiter vorzugehen, ein Herunterspringen von mindestens zwölf Fuß notwendig gemacht haben. Samson richtete daher den Angriff gegen das nordöstliche Bastion, welches von einer Coureface umgeben war. Ein Theil derselben wurde am 9. gesprengt und unmittelbar darauf durch die zwei 24-Pfünder im Ravelin eine Bresche gelegt, welche am Mittag des 11. für gangbar erklärt wurde. Unser Bataillon, an diesem Tage zur Reserve der Transschee sollte sie in der Nacht nehmen. Im Fall des Mislingens des ersten Angriffs sollten die folgenden durch zwei starke, kombinierte Bataillone der Division Souham und Pino unter General Devaux und Oberst Engène, dem General Verdier zur Verfügung gestellt, erneuert werden. Sie waren in Pontemayor eingetroffen.

Unter diesen Umständen entschloß sich Alvarez zu einem großen Ausfall, der die unterbrochene Verbindung mit dem Monjuich herstellen und dadurch die einzige mögliche Rettung dieser wichtigen Feste herbeiführen sollte.

Es war am 11., Nachmittags 3 Uhr, in der drückendsten Hitze der Siesta, die bisher eine stillschweigende Waffenruhe gewährt hatte, als drei starke Abtheilungen aus Girona gegen den Monjuich-Berg vorbrachen: eine aus der Vorstadt Gironella gegen das Kloster San David, dessen sie sich indessen trotz wiederholter und ungestümer Angriffe nicht bemächtigen konnte; eine zweite aus dem Thore San Christoph gerade nach dem Monjuich, die die Verbindung mit diesem Werke ohne große Mühe und ernstes Gefecht sofort herstellte und bis zum Abend erhielt; die dritte und stärkste — 1500 Mann — vertrieb das Bataillon Bode von San Juan, folgte ihm auf den Fuß und setzte sich im raschen Anlauf

in Besitz des ganzen rechten Flügels der Laufgräben, deren Schanzkörbe und Sandsäcke sie in Brand steckte und die meisten Geschüze der dortigen Batterie vernagelte oder unbrauchbar machte. In der zweiten Batterie kam es aber zum stehenden Gefecht und Handgemenge, in dem sich die erbitterten Gegner, und besonders die französischen Kanoniere, wie die Löwen schlugen. General von Ochs setzte sich an die Spitze unsers in der Transschee-Reserve befindlichen Bataillons. Mit Klingendem Spiel rückte es vor und trieb bis San Juan Alles vor sich her; hier aber hatten die Spanier ihre Reserve und einige Geschüze aufgestellt, und in dem wirksamen Kartätschenbereich gelang es unseren wiederholten Versuchen nicht, sich dieses blutigen Schutthaufens sofort wieder zu bemächtigen. Das Gefecht schwankte hier längere Zeit unentschieden. Den Belagerten gelang es nicht, unsere Logements auf den Breschen zu zerstören; auch benutzten sie vorzugsweise die Zeit und ihre Kräfte, ihre Verwundeten und ihre Worräthe aus dem Monjuich nach der Festung zu bringen;

Von 6 Uhr Abends an war das Gefecht von beiden Seiten ziemlich läßtig geführt worden, und gegen 8 Uhr, als wir uns eben zur Wiedereinnahme des Postens am San Juan anschickten und das Bataillon Bode zum Angriff des nordöstlichen Bastions die nächste Anordnung empfing, sah man einen Stabsoffizier auf der Höhe der Bresche lebhaft mit erhobenem Hut winken. Wir nächsten Offiziere rannten mit den ersten besten in der habenden Mannschaften so schnell als möglich nach den verschiedenen Breschen und auf die Brustwehr der angegriffenen Fronte und sahen von hier zu unserer großen Freude und Verwunderung, wie die im Innern des Monjuich befindliche letzte Abtheilung der Besatzung durch das offene Thor hinaus, hinunter nach der Festung flüchtete. Wir begleiteten sie mit unseren Schüssen. Im nämlichen Augenblick stürzte auch das südwestliche Bastion durch eine Explosion in Trümmer. Dies machte uns Eingedrungene denn doch etwas vorsichtig; man befürchtete das Auftreten mehrerer vielleicht vorbereiteten Minen und verwandte einige Zeit zur Aufführung derselben. Auch ward der Befehl gegeben, den Monjuich selbst während dieser Nacht nicht, wohl aber den nach der Stadt führenden Felsenweg mit einem starken Picket zu besetzen: ein Posten, dessen Ehre mir wiederum mit der Weisung zufiel, mich im Fall eines Angriffs nach San Juan zurückzuziehen, welchen Punkt das Bataillon Bode bereits wieder inne hatte.

Der Monjuich war ein, im buchstäblichen Sinne des Worts mit verwesten Leichen und Unrat aller Art angefüllter und verpesteter Trümmerhaufen; Kasematten, Eisternen, alles war voll davon. Es bedurfte der Arbeit mehrerer Tage, um ihn einigermaßen aufenthaltsfähig zu machen. Achtzehn meist unbrauchbare Geschüze, an deren Fortschaffung die Besatzung Abends verhindert worden war, und 46 Centner Pulver, in einer kleinen verborgenen Porte liegen geblieben, fielen in unsere Hände. Der endliche Fall des mit so viel Blut und Schweiß erkaufsten Monjuich erweckte bei uns wieder den alten

*) Befand sich im eroberten Ravelin.

Muth und die Zuversicht, daß uns nun nichts mehr unmöglich und die Einnahme der Festung binnen wenig Wochen gewiß sein würde.

Nach dem Tagebuch eines in Girona anwesenden spanischen Ingenieur-Offiziers haben die Belagerer gegen den Monjüich: 23,130 Kanonenschüsse, 2600 Bomben- und 3100 Granat-Würfe gethan, wobei die Kartätschen und Handgranaten nicht gerechnet sind. Es waren zwei offene und eine begonnene Bresche vorhanden, eine jede von beiläufig 50 Mann Breite.

Schon in der nächsten Nacht, vom 12. zum 13. August, wurde der Batterie-Bau gegen die Stadt begonnen, und zwar: XX., von zwei 24-Pfündern, im Monjüich selbst, zwischen dem nord- und südwestlichen Bastion; XXVI., von sechs 16-Pfündern, bei Casa den Rocc, jenseit des Ter, unweit der großen Mörser-Batterie; XXII., von vier 16-Pfündern, auf dem Felsen über San Pedret (diese beiden letzteren gegen das Bastion Santa Maria am Französischen Thor); XXIII., von vier 16-Pfündern, im südöstlichen Bastion des Monjüich! XXIV., von zwei 24-Pfündern, neben diesem Bastion und in den nächsten Tagen beendigt. Bald darauf wurde XXV., von zwei zwölfsölligen Mörsern, rechts des Ausgangs des Monjüich erbaut; hierauf in den folgenden Nächten mit der Sappe gegen die Stadt vorgegangen und die drei Bresch-Batterien, XXVI. von acht 24-Pfündern, XXVII. von vier 16-Pfündern, XXVIII. von acht 24-Pfündern, am Abhang des Monjüich-Berges errichtet; auch XXIII. aus den Trümmern des südöstlichen Bastions in den Graben rechts des selben verlegt.

Alle diese Arbeiten kosteten viele Menschen, da die Belagerer alle ihre Geschüze vom Connetable, Galvarin, Kapitel, San Christoph und aus dem Thurm Gironella gegen sie richteten. Besonders lästig fiel das Feuer der zwei auf der Plattform der Kathedrale aufgestellten Geschüze, sowie das der dort und hinter der Stadtmauer postirten Büchsenschützen. Man konnte anfänglich nur aus den wenigen im Monjüich selbst und in dessen bedecktem Weg erbauten Batterien dieses überlegene Feuer beantworten, dessenungeachtet war man mit allen diesen Arbeiten doch so weit gekommen, daß am 20. Morgens die Bresch-Batterien ihr Feuer gegen die Stadtmauer begannen. Am Nachmittag des 24. fiel zum großen Jubel der Belagerer das ganze Rondel der Mauer San Christoval mitsamt den beiden darauf befindlichen Geschützen zusammen und rollte in die Tiefe. Um so eifriger und unermüdlicher donnerten von jetzt an die Geschüßlagen gegen die alte Stadtmauer, die aber eine unerwartete Festigkeit bewies, um vier gangbare Breschen in diese zu legen. Und zwar: erstens in das sogenannte Quartier (Kaserne) de los Allemanos, dicht am Thurm La Gironella; zweitens in die der Batterie (sogenannte Bastion) San Christoval, oberhalb des Thurmes gleichen Namens, dicht nebenan, wo am 24. der kleine Thurm herabgestürzt war; drittens unterhalb des Thurms Santa Lucia; endlich viertens in die rechte Face des Bastions Santa Maria, am Französischen Thor.

In der Nacht vom 19. zum 20. schlichen sich zwei Kompanien (eine würzburgische und eine bergische) vom Kloster San Daniel aus, durch den Grund, links den Felsen herauf und setzten sich in den Häusern der kleinen Vorstadt Gironella fest. Ihr Angriff auf den Thurm Gironella und das nahe gelegene Porte de Secours mißlang, wohl aber kamen sie mit der Zerstörung der vom Connetable-Berg nach der Stadt führenden Wasserleitung zu Stande. Da die Behauptung des Postens La Gironella, auf den sich alle Feuer der Belagerten von nun an richteten, für die Dauer mit zu großem Menschenverlust verknüpft und daher außer allem Verhältniß zu dem Vortheil seines Besitzes stand, so erhielten die Kompanien in der folgenden Nacht den Befehl, diesen Posten wieder zu räumen. Die vierundzwanzigstündige Ehre seines Besitzes hatte bei den unaufhörlich dagegen gerichteten kleinen Ausfällen ohnehin schon Opfer genug gekostet.

Bevor ich den Gang der Belagerung weiter erzähle, ist zuvor noch zweier besonderer Ereignisse Erwähnung zu thun.

Der Gesundheitszustand des Generals von Ochs hatte sich so verschlimmert, daß er schon seit mehreren Tagen, den Befehl der Division dem einzigen noch vorhandenen Regiments-Kommandeur, Obersten Zink, hatte übergeben müssen. In dieser Lage der Dinge hatte der an die Stelle des abgegangenen Generals von Börner ernannte General von Hadel sein Cintreffen vor Girona beschleunigt, am 15. sein Hauptquartier in San Pons ge- und den Oberbefehl der Division übernommen, ihr dies auch mit einer Emphase durch Tagesbefehl bekannt gemacht. In der Nähe von San Pons lagerte noch immer das 1ste Bataillon des 2ten westphälischen Linien-Regiments und hatte eine starke Stabs- und Dorf-Wache im Haupt-Quartier. Am 16. August früh Morgens gegen zwei Uhr passirte eine gegen tausend Mann starke Kolonne mit vielen beladenen Maulthieren und Eseln dieses Dorf. Die Spize derselben, angehalten und examiniert, gab sich für das von einer Expedition rückkehrende 5te italienische Linien-Regiment der Division Leechi aus, die richtige Locomotion und das Feldgeschrei und zog still, ruhig und in Ordnung vorüber, unterhalb des Dorfes auf das rechte Ter-Ufer und bald darauf unter lautem Jubel, der bis in unsere Lager tönte, in Girona ein. Es war eine Abtheilung Miquelets, unter dem Obersten Roman Horr, welche Roxira auf ihr Verlangen und nach vorher feierlich abgelegtem Gelübde, die Zahl der unsterblichen Vertheidiger Girona's zu vermehren, von Olot hatte ausziehen lassen. Dieser Vorfall machte einiges Aufsehen und veranlaßte eine genaue Untersuchung des Hergangs, der keine Schuld, kein Versäumnis, kein Versehen der Wachen, Posten und Patrouillen, wohl aber die Thatsache herausstellte, daß General Hadel selbst, von dem Anmarsch der Truppe durch eine Meldung in Kenntniß gesetzt, sich von seinem Lager vor das Haus begab, mit dem kommandirenden Offizier unterhielt und dann dessen Truppe an sich vorüberziehen ließ. Diese nächtliche Heerschau: Hадels erstes Debüt und böses Omen. (Fortsetzung folgt.)